



**TOM
HANKS**



**Schräge
Typen**
Stories



PIPER

Nächste Woche geht es in die Antarktis. Anna hat einen Großeinkauf organisiert und dafür gesorgt, dass wir alle die notwendige Ausrüstung haben. Mit MDash ist sie noch mal extra los, damit er auch wirklich genug dabei hat, um nicht auszukühlen. Er war noch nie an einem Ort, der kalt genug für Zügelpinguine und Krabbenfresser-Robben war.

»Südlicher Polarkreis, wir kommen!«, rief ich und führte meinen grünen Parka samt zusätzlicher Außenhaut vor. Anna lachte.

Wir werden nach Lima in Peru fliegen, die Flugzeuge wechseln, und weiter geht es nach Punta Arenas in Chile, wo wir auf ein Schiff steigen, um von Südamerika zur alten Forschungsstation in Port Lockeroy überzusetzen, unserem ersten Halt. Das Meer in der Drakestraße kann ganz schön rau und ungestüm werden, heißt es. Aber mit einem Segel und einem Ruder, einem Kompass und einer guten Uhr wird sich unser Schiff schon hindurchschneiden, zur Antarktis und zu tollen Abenteuern.

Oh, ja, und zum B15K.

Heiligabend 1953



Virgil Beuell schloss den Laden erst kurz vor dem Abendessen, als leichter Schneefall einsetzte. Die Straße zurück nach Hause war glatt und wurde immer noch glatter, also fuhr er langsam, was in seinem Plymouth mit dem PowerFlite-Automatikgetriebe herrlich leicht ging. Keine Kupplung, kein Schalten, ein Wunderwerk der Ingenieurskunst. Von der Straße zu schlittern und im Schnee stecken zu bleiben wäre heute Abend eine Katastrophe. Im Kofferraum des Plymouth lagen all die Schätze, die der Weihnachtsmann am nächsten Morgen bringen sollte, versteckt und unentdeckt, seit die Kinder ihre Wünsche vor Wochen aufgeschrieben hatten. Die Geschenke mussten in ein paar Stunden unterm Baum liegen, und sie aus dem Kofferraum eines im Schnee feststeckenden Autos in die Fahrerkabine eines Abschleppwagens schaffen zu müssen würde den Heiligen Abend fürchterlich durcheinanderbringen.

Die Fahrt nach Hause dauerte länger als gewöhnlich, ja, doch das machte Virgil nichts aus. Nur die Kälte hasste er. PowerFlite hin oder her, wie oft verfluchte er die Leute bei Plymouth, weil sie nicht in der Lage waren, ein Auto mit einer Heizung zu bauen, die etwas taugte. Als er langsam vor dem Haus vorfuhr, das Gelb der Scheinwerfer über die Verkleidung der hinteren Veranda wischte und das Knirschen der Reifen auf dem Kies der Einfahrt verstummte, spürte er die Kälte schmerzhaft in den Knochen. Virgil musste besonders aufpassen, um auf dem Weg zur Tür nicht auszurutschen, wie es ihm schon viel zu oft passiert war. Trotzdem gelangte er so schnell ins Haus, wie es ein arbeitender Mann konnte.

Er trat sich den Schnee von den Überschuhen, hängte die verschiedenen Schichten warmer Kleidung an die Garderobe, und sein Körper taute in der durch die Gitter aus dem Keller dringenden Wärme langsam wieder auf. Nach dem Kauf des Hauses hatte er selbst einen neuen Heizkessel installiert, der für ihr bescheidenes Zuhause weit überdimensioniert war. Daneben hatte er einen wahren Koloss von einem Heißwasserboiler eingebaut, ein eigentlich für die gewerbliche Nutzung gedachtes Modell, dessen himmlisch heißer Vorrat nie versiegte, auch wenn die Kinder badeten und er endlos lang unter der Dusche stand. Es richtig behaglich zu haben, dafür zahlte er die Heizkostenrechnung gerne und zusätzlich noch zwei Klafter Feuerholz jeden Winter.

Im Familienzimmer flackerte ein Feuer. Er hatte Davey beigebracht, das Holz dafür wie die Lincoln Logs, seine Spielzeugklötze, aufzuschichten, ein eckiges Haus um den Kienspan zu bauen und niemals eine Pyramide. Der Junge betrachtete das Feuermachen jetzt als seine heilige Pflicht. Mit den ersten Frostnächten im November wurde das Haus der Beuells zum wärmsten Ort weit und breit.

»Dad!« Davey kam aus der Küche gerannt. »Unser Plan funktioniert *toll*. Jill fällt *total* drauf rein.«

»Gute Nachrichten, großer Mann«, sagte Virgil und gab seinem Sohn den geheimen Handschlag, den auf der ganzen Welt nur sie beide kannten.

»Ich habe ihr gesagt, wir schreiben dem Weihnachtsmann nach dem Abendessen Briefe und legen was Leckeres raus, genau wie du es mir erklärt hast, als ich klein war.« Davey wurde im Januar elf.

Jill deckte den Küchentisch, wobei sie wie immer besonders darauf achtete, die Servietten und das Besteck ganz gerade hinzulegen. »Mein Daddy ist zu Hause, hurra, hurra«, rief die Sechsjährige und richtete den letzten Löffel aus.

»Ist er das?«, fragte Delores Gomez Beuell, die mit Baby Connie seitlich auf der Hüfte am Herd stand und kochte. Virgil gab beiden Frauen einen Kuss.

»Tatsächlich«, sagte Del und gab auch ihm einen Kuss. Sie verteilte Bratkartoffeln mit Zwiebeln auf einer Platte und stellte sie auf den Tisch. Davey brachte seinem Vater eine Dose Bier aus dem neuen, riesigen Kelvinator-Kühlschrank und hebelte mit einem Büchsenöffner die beiden Öffnungen oben auf, was eine weitere heilige Pflicht war.

Das Essen bei den Beuells war eine Show. Davey sprang ständig herum, der Junge konnte nicht ruhig auf seinem Stuhl sitzen, und Connie wand sich auf dem Schoß ihrer Mutter, fuhr sich mit ihrem Löffel durch den Mund oder schlug damit auf den Tisch. Del schnitt Essen für die Kinder klein, wischte Verschüttetes auf, fütterte Connie mit zerdrückten Kartoffelstückchen und steckte sich gelegentlich auch selbst etwas in den Mund. Virgil aß langsam, niemals zwei Bissen vom Gleichen nacheinander. Er arbeitete sich in einem Kreis zur Mitte des Tellers vor und genoss das Theater seiner Familie.

»Ich sag dir, der Weihnachtsmann braucht nur drei Kekse«, erklärte Davey Jill, wie der erwartete abendliche Besuch vonstattengehen würde. »Und sein Glas Milch trinkt er nie ganz aus, er hat so viel zu tun. Stimmt's, Dad?«

»So heißt es.« Virgil zwinkerte seinem Sohn zu, und Davey wollte es ihm nachmachen, schaffte es aber nur, indem er eine Seite des Gesichts verzog.

»Und alle legen ihm das Gleiche zum Essen raus.«

»Alle?«, fragte Jill.

»Alle.«

»Ich verstehe nicht, wann er kommt. Wann kommt er zu uns?«, wollte Jill wissen.

»Wenn du nichts isst, kommt er gar nicht.« Del klopfte auf Jills Teller und trennte etwas Kartoffel von ihrem Fleisch. »Mit jedem Bissen kommt er früher.«

»Wenn wir alle im Bett sind?«, fragte Jill. »Wir müssen schlafen, oder?«

»Er kann jederzeit zwischen dem Einschlafen und Aufwachen kommen.« Davey hatte Antworten auf alle Fragen seiner Schwester. Seit er die Sache mit dem Weihnachtsmann im Sommer begriffen hatte, sah Davey es als seine Aufgabe an, seiner kleinen Schwester ihren Glauben zu erhalten.

»Das kann ja Stunden dauern, und wenn die Milch zu lange draußen steht, wird sie sauer.«

»Er macht sie mit einer Berührung wieder kalt! Er muss nur seinen Finger in die warme Milch stecken, und *Wusch!* ist sie wieder kalt.«

Jill staunte nicht schlecht. »Er muss sehr viel Milch trinken.«

Nach dem Essen hatten Virgil und die Kinder Küchendienst. Jill stand auf einem Stuhl vor der Spüle und trocknete Gabeln und Löffel ab, Stück um Stück, während Del oben das Baby in die Wiege legte und selbst ein kurzes, dringend benötigtes Nickerchen machte. Davey öffnete die letzte Dose Bier des Abends für seinen Vater und stellte sie auf das Telefonschränkchen direkt neben *Daddys Sessel*, beim Kamin im Wohnzimmer. Als Virgil endlich saß und an seinem Bier nippte, legten sich Davey und Jill vor den Plattenspieler und hörten Weihnachtsplatten. Das Licht war ausgeschaltet, und der Baum warf bunte Zaubereien auf die Wände. Jill kroch Virgil auf den Schoß, während ihr Bruder die Platte von Rudolf, dem Rentier mit der roten Nase, wieder und wieder vorspielte, bis sie den Text auswendig konnten und ihn zu kommentieren begannen.

Mit der leuchtend roten Nas'.

»Wie eine Glühbirne!«

Die andern hatten ihren Spaß.

»Hey, Dummkopf!«

Als die Zeile kam, dass er in die Geschichte eingehen würde, riefen sie: »Und in die Mathematik!«

Del kam nach unten und lachte. »Was würdet ihr Verrückten aus *Stille Nacht* machen?« Sie nahm einen Schluck von Virgils Bier und setzte sich auf ihre Seite des Sofas. Ihr ledernes Zigarettentui hatte einen Schnappverschluss, sie schüttelte eine Zigarette heraus und steckte sie sich mit den Streichhölzern aus dem Aschenbecher neben dem Telefon an.

»Davey, schieb da mal das Holzschicht besser hin«, sagte Virgil.

Jill wurde wieder munter. »Lass mich stochern!«

»Erst ich. Und keine Sorge, die Stiefel vom Weihnachtsmann sind feuerfest.«

»Ich weiß. Ich weiß.«

Nachdem auch Jill im Feuer gestochert hatte, schickte Del die Kinder nach oben, damit sie ihre Schlafanzüge anzogen.

Virgil trank sein Bier aus, ging zum Schrank in der Diele und holte die tragbare Remington heraus. Delores hatte Virgil die Schreibmaschine gekauft, nagelneu, als er im Armeekrankenhaus auf Long Island lag. Mit seiner einen gesunden hatte er Briefe an sie getippt, bis die Therapeuten ihm das, wie sie es nannten, Fünfeinhalb-Fingersystem beibrachten.

Er nahm die Schreibmaschine aus ihrem Koffer, stellte sie auf den Couchtisch und spannte zwei Blatt Papier ein, eins über dem anderen – immer zwei, um die Walze nicht zu beschädigen.

»Tippt eure Briefe an den Nikolaus, den Weihnachtsmann oder wie immer wir ihn nennen wollen«, sagte er zu seinen Kindern, als sie zurück nach unten kamen und nach Zahnpasta und frischem, sauberem Baumwollflanell rochen.

Jill schrieb ihren zuerst, *klick, klick*, Buchstabe für Buchstabe, Taste für Taste.

lieba weihnachtsmann danke das du kommst und danke für meinen krankenschwester kasten und meine schöne puppe ich hoffe du